

Mikrofinanz

Nicht für jeden das Mittel zu mehr Wohlstand

Selbstmorde von Kleinkreditnehmern schreckten auf: Die Entwicklungsgenossenschaft Oikokredit und die Stiftung Opportunity International diskutierten jetzt im Fachgespräch über Wege aus der Armut.



Fachgespräch Mikrofinanz in Bonn mit Rupert Neudeck, Oliver Schmidt, Gertrud Buchenrieder, Stefan Knüppel und Florian Grohs.

Die aktuelle Berichterstattung über Selbstmorde von verschuldeten Kleinkreditnehmern im indischen Bundesstaat Andhra Pradesh hatte den Anlass für dieses Bonner Fachgespräch gegeben. Auf Einladung der Entwicklungsgenossenschaft Oikokredit und der gemeinnützigen Stiftung für soziale Mikrofinanz Opportunity International kamen rund 60 Vertreterinnen und Vertreter aus Wissenschaft und entwicklungspolitischer Praxis im Haus der Evangelischen Kirche in Bonn zusammen.

Mathias Mogge, Vorstand Programme der Welthungerhilfe, plädierte für eine bessere Vernetzung der Institutionen auf regionaler Ebene, damit Verschuldung in den armen Ländern frühzeitig erkannt werde. „Die Angebote müssen besser reguliert werden, damit Auswüchse vermieden

werden können. Es muss eine Art TÜV für diesen Bereich geben“, forderte der Welthungerhilfe-Vertreter.

Darlehen an Mikrofinanzpartner nur verantwortungsbewusst zu vergeben, das forderte auch Florian Grohs, Geschäftsführer von Oikokredit Deutschland. Als Institution habe Oikokredit damit jahrzehntelange Erfahrung in der Bekämpfung von Armut gemacht. Diese Verantwortung könne aber nicht nur von den Mikrofinanzinstitutionen verlangt werden. Auch deren Investoren müssten sich verstärkt zu ethischen Praktiken verpflichten, sagte Grohs. „Investoren sollten von ihren Mikrofinanzpartnern verlangen, dass sie die international anerkannten Kundenschutzrichtlinien für Endkunden einhalten.“ Auch Workshops und Trainingsprogramme von sozial ausgerichteten Investoren könnten aufzeigen, wie Mikrofinanz Menschen auf dem Weg aus der Armut unterstützen kann.

Grohs nannte als Beispiel für die erfolgreiche Arbeit seiner Organisation die Unterstützung von 300 kleinen Kreditgenossenschaften in Moldawien: „Ohne Einsatz professioneller Banker haben wir da bei den beteiligten Bauern eine hohe soziale Wirkung erreicht.“

Arme sparen noch unter der Matratze

Das Prinzip „Small is beautiful“ müsse aber nicht immer stimmen, widersprach bei der Podiumsdiskussion Oliver Schmidt, akademischer Berater Mikrofinanz der Mountains-of-Moon-Universität in Uganda. Probleme in der Mikrofinanz seien nach den großen Wachstumszahlen der letzten Jahre in allen Ländern und in allen Schichten aufgetaucht.

„Mikrofinanz hat schon viel vollbracht, aber bei weitem noch nicht so viele Menschen erreicht wie nötig“, sagte Schmidt, der seit vielen Jahren in Afrika und Indien entsprechende Trainingsprogramme leitet. „Die Mehrheit der Menschen in den armen Ländern spart unter der Matratze, leiht vom Nachbarn und ist bei Notfällen ohne jede finanzielle Option.“ Da könne nur eine weitere Kommerzialisierung des Sektors helfen. Nachhaltige Produkte und eine marktorientierte Finanzierung müssten unbedingt dazugehören. „Und die Geber müssen selbst kritischer sein und auf die Wirkung achten“, so Schmidt in der vom Journalisten und Cap-Anamur-Gründer Rupert Neudeck moderierten Diskussion.

Dass man Menschen mit Krediten auch überfordern könne, das betonte auch Stefan Knüppel, Vorstand von Opportunity International. „Wir müssen immer fragen: Wem nützt ein Kredit wirklich und was kann der Kreditnehmer damit anfangen.“ Nur dann sei dieses Instrument „nicht billiges Geldvergeben, sondern ein Teil von Entwicklungshilfe“. Die kürzlich aus Indien gemeldeten Selbstmorde überschuldeter Kleinkreditnehmer dürften nun nicht die Idee der Mikrofinanz pauschal in Misskredit bringen, meinte Knüppel. Wegen der Missstände sei es gerade wichtig, die Mikrofinanzmärkte besser zu regulieren.

„Die Regulierung darf aber nicht die Kräfte privater Initiativen abwürgen“, sagte Knüppel. Zentral sei die soziale Zielsetzung der Arbeit. Wie jeder Kredit sollten Mikrokredite also nur nach genauer Auswahl und Prüfung vergeben werden, um damit Überschuldung zu vermeiden. „Das ist unsere Definition sozialer Mikrofinanz.“

Dem schloss sich auch Professorin Gertrud Buchenrieder von der Universität der Bundeswehr München an. Die Staats- und Sozialwissenschaftlerin riet den mit ihren Projekten in Indien in Kritik geratenen Anbietern, schnelles Wachstum hintanzustellen und sich auf die Vorzüge des traditionellen Mikrofinanzwesens zu besinnen.

„Dazu gehören eine gezieltere Kundenauswahl, mehr Kundennähe und die Einrichtung von Risiko- und Hilfsfonds“, so die Dozentin. Natürlich entstünden durch solche Zusatzleistungen auch weitere Kosten. „Wenn diese Kosten nicht durch einen sozialen Träger aufgefangen werden, müssten sie vom Kunden über die Zinssätze getragen werden.“ Die Wissenschaft habe nachgewiesen, dass mit Mikrofinanz Hilfsbedürftige zu mündigen Kunden mit guter Kreditrückzahlungsmoral werden könnten. „Damit haben wir also ein Mittel gefunden, mit dem wir Armut reduzieren.“ Der Bedarf an Krediten sei unvermindert groß. Aber man müsse den Bereich als soziale Herausforderung ansehen. „Ein Kleinkredit ist nicht für jeden das richtige Mittel zu mehr Wohlstand“, so die Professorin.